28. Sonntag im Jahreskreis A (2026)

Mt 22, 1 - 14

Zur Einführung:

Das Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl, das wir heute hören, schließt sich bei Matthäus direkt an das Gleichnis von den bösen Winzern vom vergangenen Sonntag an. Einerseits ähneln beide Gleichnisse einander, andererseits sind sie auch wieder sehr verschieden. Das heutige enthält eine deutliche Steigerung. Die Aussage, die beiden gemeinsam ist, könnte man so formulieren: Gottes Plan gelangt ans Ziel, auch wenn die Menschen alles unternehmen, ihn zu durchkreuzen.

Einander ähnlich sind die beiden Gleichnisse z.B. darin, dass der Herr zweimal vergeblich Diener aussendet, die mißhandelt und sogar umgebracht werden; vergangenen Sonntag sandte er sie in den Weinberg um die Früchte als Pachtzins zu holen, und heute, um zum Hochzeitsmahl einzuladen.

In diesen Dienern können wir unschwer die Propheten und „Gesandten Gottes" erkennen (Apostel), die zur Umkehr aufrufen, aber nicht gehört werden.

Eine weitere Parallele sind die beiden Figuren Vater und Sohn; am vergangenen Sonntag töteten die Winzer den Sohn sogar (wir denken an das Schicksal Jesu, des Sohnes Gottes). Heute ist es ein königlicher Vater, der zur Hochzeit seines Sohnes lädt. (Lukas dagegen spricht nur von einem Mann, der zum Gastmahl lädt, vgl. Lk 14,16,24. Vielleicht hat Jesus ein ähnliches Gleichnis mehrmals erzählt.)

Völlig anders aber sind die äußeren Umstände (Weinberg und Hochzeitsmahl); man gewinnt den Eindruck, dass das Erzählte auf eine Art „Endabrechnung" hinausläuft, auf ein *„eschatologisches Geschehen*" (die Auseinandersetzung Jesu mit seinen Gegnern unter den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes spitzt sich zu).

Zu Beginn (in V 1) heißt es ausdrücklich, das Jesus „antwortete" (gr. *apokritheis ἀποκριθεὶς*; in der Sonntagslesung geändert), nämlich auf das Vorausgehende, wo es heißt, dass die Hohenpriester, Ältesten und Pharisäer gemerkt hatten, dass Jesus mit seinen Gleichnissen sie meinte. Am liebsten hätten sie ihn gleich verhaftet, fürchteten aber die Leute, die ihn für einen Propheten hielten. (Vgl. 21, 45f)

1. Eine misslungene Einladung: (V 2 f)

Schon die Propheten des Alten Bundes kündigten das kommende Heil mit dem Bild eines Festmahls an, wie wir heute in der ersten Lesung hören (Jes 25,6-10a). Manchmal tritt der Erlöser sogar als Bräutigam in Erscheinung, der sich mit seinem Volk vermählen wird (vgl. Jes 62,1-12; Hos 2, 21-24).

Jesus weist ausdrücklich darauf hin, dass es ihm um das Himmelreich geht (V. 2), das mit seinem Kommen schon verborgen unter uns gegenwärtig ist. *„Wenn also der Herr den Aposteln sagt, 'Geht und verkündet, das Himmelreich ist nahe' (Mt 10,7), so bedeutet das dasselbe, was hier gesagt wird: 'Das Mahl ist fertig'".*
(Pseudo-Chrysostomus in Catena, 298)

Im Gleichnis Jesu ist es ein König, der für seinen Sohn die Hochzeit ausrichtet. Es ist also nicht irgendeine Hochzeit, sondern die des Thronfolgers, die auszuschlagen eine besonders starke Beleidigung des Königs darstellt. Deuten wir es auf die Kirche und unsere heutige

Situation: Wie viele Menschen zeigen eine Interessenlosigkeit, wenn es um heilige Dinge geht!

In tieferer Schau ist es Gott Vater selbst, der seinen Sohn, der unsere Menschliche Natur angenommen hat, mit seiner Braut, die sein Volk, die Kirche ist, zu vermählen beabsichtigt. So sieht es bereits Papst Gregor d. Gr.: *„Der König und Vater bereitet für den königlichen Sohn das Hochzeitsfest, indem er ihn durch das Geheimnis der Menschwerdung mit der heiligen Kirche verband. Das Brautgemach des Bräutigams aber war der Schoß der jungfräulichen Mutter.“* (In: Catena, 297)

Schon öfter hatte der Herr selbst dieses bräutliche Geheimnis angedeutet, wenn er etwa sagt: *„Können denn die Hochzeitsgäste trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist?“* (Mt 9,15)

Beim Letzten Abendmahl vollzieht der Herr diese Hochzeit; er gibt seinen Leib hin in der heiligen Eucharistie: *„Während des Mahls nahm Jesus das Brot und sprach den Lobpreis; dann brach er das Brot, reichte es den Jüngern und sagte: Nehmt und esst, das ist mein Leib“* (Mt 26,26).

Ausdrücklich ist dann im letzten Buch der Hl. Schrift, in der Offenbarung des Johannes (Apokalypse), von der „Hochzeit des Lammes“ die Rede: *„Gekommen ist die Hochzeit des Lammes und seine Frau hat sich bereit gemacht. … Selig, wer zum Hochzeitsmahl des Lammes eingeladen ist!“* (Offb 19, 7b.9; wir kennen dieses Wort aus der hl. Eucharistie und beten es gerne unmittelbar vor der hl. Kommunion.)

In einem der sieben Sendschreiben der Apokalypse, im Brief an die Gemeinde von Laodizea, sagt der Herr: *„Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir“* (0ffb 3, 20).

„Die Verbindung des Bräutigams mit der Braut, das heißt die Verbindung Christi mit der Seele, ist die Aufnahme des Wortes, die Frucht dieser Verbindung aber sind die guten Werke.“ (Origenes, in Catena 298)

2. Der Zorn des Königs: (V 4 - 7)

Aber das Gleichnis geht noch weiter: Zum zweiten Mal sendet der Herr seine Diener, und lässt sie ausdrücklich auf das bereits angerichtete Mahl hinweisen; doch die Geladenen kümmern sich nicht darum, weil sie „besseres zu tun haben“, ja einige geraten gar in Wut und bringen die unliebsamen Diener um und damit endlich zum schweigen.

Die ursprünglich geladenen Gästen lassen an das alttestamentliche Gottesvolk denken, das die Gesandten des Herrn, Gerechte und Propheten, immer wieder ablehnte, misshandelte und sogar umbrachte. An anderer Stelle sagt der Herr: *„Jerusalem, Jerusalem, du tötest die Propheten und steinigst die Boten, die zu dir gesandt sind“* (Mt 23,37).

Der König im Gleichnis kann ein solches Vorgehen nicht ungestraft hinnehmen. In seinem gerechten Zorn lässt er ihre Stadt in Schutt und Asche legen. (*„Beachte dabei freilich, dass bei Gott nicht im eigentlichen Sinn von Zorn gesprochen werden kann, sondern nur im übertragenen Sinn: Er zürnt dann, wenn er straft*“, so Pseudo- Chrysostomus; vgl. Catena 299.)

Jesus spielt hier vorausblickend auf das zukünftige Schicksal Jerusalems an, das im Jahr 70 von den Römern zerstört wurde. (Es handelt sich um das Gericht über ein ganzes Volk, das auch symbolisch steht für das Ende des Alten Bundes.)

Und so ergeht sein Ruf schließlich an die Heiden, an alle Völker: *„Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen“* (Mk 16,15).

(Das in V 4 gebrauchte Wort für „Mahl“ [*aristón,* ἄριστόν] bezeichnet das „Frühmal“ [das feierliche Abendessen würde *deipnon,* δεῖπνον heißen]; das Volk Israel war also „früher“ eingeladen.)

3. Der dritte Anlauf: (V 8 - 10)

Das soeben gesagte wird im weiteren Verlauf des Gleichnisses geschildert. Die zuerst Geladenen „waren nicht würdig“ (V 8); doch, damit die Hochzeit nicht ohne Gäste stattfinden muss, greift der König zu einem letzten Mittel und sendet seine Diener noch ein drittes Mal aus, an „die Kreuzungen der Straße“ (wo immer viele Menschen anzutreffen sind), um ***alle*** zur königlichen Hochzeit zu laden.

Bei Lukas ist es noch drastischer ausgedrückt, dort spricht der Herr zu den Dienern: *„Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und hol die Armen und die Krüppel, die Blinden und die Lahmen hierher*“. Als dann immer noch Platz ist, werden sogar die „Landstreicher“, jene an den *„Hecken und Zäunen“,* genötigt, zu kommen. (Vgl. Lk 14, 21-23)

Das hier (in V 10) verwendete griechische Wort für „zusammenrufen“ (*synégagon, συνήγαγον)* ist auch in dem Wort „Synagoge“ enthalten; jetzt wird also das neue Volk Gottes versammelt.

Nun erscheinen *„Böse und Gute“* zum Hochzeitsmahl (mit diesem Ausdruck sind *alle* gemeint; es handelt sich um einen „Merismus“: die Extreme werden genannt, welche die Dazwischenliegenden umschließen). (Vgl. Jaros 217).

So sagt der Herr an anderer Stelle: „*Gott lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute“* (Mt 5,45). In diesem Zusammenhang dürfen wir auch an das Gleichnis vom Unkraut und Weizen denken (Mt 13,24-30), und an sein Wort: *„Ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten“* (Mt 9,13).

Papst Gregor d. Gr. begründet: *„Weil in dieser Kirche weder die Schlechten ohne die Guten, noch die Guten ohne die Schlechten sein können. Und wer sich weigert, die Schlechten zu ertragen, der kann selbst nicht gut sein.*“ (Catena, 300)

Und so füllt sich schließlich der Festsaal endlich mit Gästen.

4. Die Inspektion der Gäste: (V 11 - 14)

Doch das Gleichnis nimmt noch einmal eine unvorhergesehene Wende: Beim Betreten des Festsaals bemerkt der König einen Mann, „der es gewagt hat, ohne Festgewand zu erscheinen und damit in unverzeihlicher Weise gegen alle guten Sitten zu verstoßen.“ (Schmid, Rbg NT 308)

Dieses „Gleichnis vom Hochzeitsgewand“ ist als „Gleichnis im Gleichnis“, also als eigenständiges Gleichnis bezeichnet worden. (Für „Diener“ steht nun das gr. Wort für „Diakon“ (διάκονος), während zu Beginn von Dienern im Sinne von Knechten und Sklaven *(doulois, δούλοις)* die Rede war.)

Wenn wir bedenken, unter welchen Umständen die Hochzeitsgäste zum Kommen genötigt wurden, scheint es nicht zu verwundern, dass nicht alle es geschafft hatten, sich entsprechend zu kleiden.

Dennoch trifft denjenigen die ganze Wucht der Strafe des Königs, der nun zum zweiten Mal in Zorn gerät. - Die Diener werden beauftragt ihn zu fesseln und hinaus in die äußerste Finsternis zu werfen, wo Heulen und Zähneknirschen herrschen - ein Bild für die äußerste Gottferne, die Hölle. (In diesem Sinn gebraucht Matthäus diesen Ausdruck öfter: vgl. Mt 8,12; 13,42.50; 24,51; 25,30.)

Während sich vorhin (in V 7) der Zorn des Königs über ein ganzes Volk ergoss, ergeht

diesmal das Gericht über einen Einzelnen: Unwillkürlich denken wir an das persönliche Gericht nach unserem Tod. Was aber ist der Grund für dieses harte Urteil, m.a.W. was bedeutet das fehlende Hochzeitsgewand?

Hören wir dazu die Stimmen dreier Kirchenväter. Papst Gregor d. Gr. schreibt: *„Was sollen wir anderes unter dem Hochzeitsgewand verstehen als die Liebe? Denn sie hatte der Herr an, als er kam, um sich mit der Kirche zu vermählen. Wer also ohne Hochzeitsgewand zur Hochzeit kommt, ist derjenige in der Kirche, der zwar Glauben, aber keine Liebe hat.“*

Der hl. Augustinus meint: *„Oder aber, der kommt ohne Hochzeitsgewand zur Hochzeit, der dort nicht den Ruhm des Bräutigams sucht, sondern den eigenen.“*

Und schließlich sagt Hieronymus: *„Oder das Hochzeitsgewand sind die Weisungen des Herrn und die Werke, die unter dem Gesetz und dem Evangelium getan werden, und das Kleid des neuen Menschen ausmachen.“* (in: Catena, 300)

Das fehlende Hochzeitsgewand wird in der Tradition unterschiedlich gedeutet, etwa als Symbol für gerechte Taten (vgl. Offb 19,8). An verschiedenen Stellen spricht die Hl. Schrift von den „reinen Gewändern der Schuldlosigkeit“ (Sach3,3-5; Offb 3,4f.). Die Kirchenväter deuten es auch allegorisch als „Heiligkeit des Fleisches“ (Tertullian), als gute Werke (Irenäus, Origenes, Chrysostomus, Hieronymus) oder als Liebe (Augustinus, Gregor d. Gr.). Hilarius bringt es mit dem Heiligen Geist in Verbindung und Thomas v. Aquin mit Christus (in Anlehnung an Röm 13,14 u. Gal 3,27). (A. Diße in *perikopen.de*)

Der hl. Paulus schreibt nach Ephesus: *„Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“* (Eph 4,24).

In der hl. Beichte werden wir mit diesem neuen Gewand bekleidet, wie der zum Vater heimgekehrte „verlorenen Sohn“ (Lk 15). Als Zeichen der Vergebung spricht der Vater zu den Knechten: *„Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an“* (V.22).

Der Schlussvers für heute lautet dann: *„Viele sind gerufen, wenige aber auserwählt“* (V. 14). Gottes Ruf ergeht an alle (Mt 24,14 = Mk 13,10), und er verhallt nicht ungehört, auch wenn nur wenige ihm Folge leisten.

Wer sich allerdings weigert, Gottes Barmherzigkeit anzurufen, der hat die Konsequenz seines Handelns angesichts der Gerechtigkeit Gottes selbst zu verantworten. Das „Heulen und Zähneknirschen“ ist ein Hinweis auf die ewige Gottferne, die „Verdammnis“, die wir niemandem wünschen. Deshalb ist es so wichtig, das Evangelium allen Menschen nahezubringen, denn die Barmherzigkeit Gottes ist prinzipiell für jeden zugänglich, der sich nicht selbst ausschließt.

(Der Oktober als Rosenkranzmonat ist gleichzeitig **Missionsmonat**, wir sind aufgerufen, die missionarische Dimension unseres Glaubens neu zu bedenken und für die Mission zu beten und zu opfern.)

Pfr. Wondrak, Fulda, Okt. 2026